

IV Der Rahmen der Therapie

1. Um einen Rahmen für die Transformation zu beschreiben, werden Aspekte der Weltbilder Europas, Chinas und Indiens komparativ untersucht, da diese kulturellen Dynamiken heute unmittelbar oder unterschwellig wirksam sind. Für Europa wird insbesondere der Fortschrittsmythos (einschließlich seiner Implikationen) dargestellt werden. Dieser allerdings gründet bereits in dem christlichen Weltbild eines dynamisch-geschichtlich handelnden Gottes, der die Weltgeschichte zielorientiert lenkt. Das Christentum hat diese Denkform mit der ewigen Beständigkeit Gottes verknüpft, der trotz der Wirren in der Geschichte vertrauenswürdig bleibt, und das Ergebnis war die Dreifaltigkeit (Trinität) Gottes. Dieses »Markenzeichen« europäischer Religionsgeschichte ist das Resultat der Verbindung von (neu)platonischer griechischer Philosophie und hebräischer Geschichtstheologie. In dem Symbol der Trinität werden Einheit und Vielfalt, Bewegung und Verlässlichkeit komplementär zusammengedacht, was die Komplementarität als generatives (und nicht nur beschreibendes) Prinzip einführt. Daraus folgt die Erkenntnis: Die Welt ist eine Dynamik von Möglichkeiten, in deren Gestaltung der Mensch verwickelt ist. Dem Menschen kommt deshalb *Verantwortung* für sein eigenes Schicksal wie auch für das Geschick der Welt zu.
2. Für Asien sollen insbesondere die Anthropologien indischer und chinesischer Gesellschaften, die historisch durch den Buddhismus miteinander verbunden sind, der Analyse unterzogen werden. Zentral zu diskutieren ist das Prinzip des »Entstehens in wechselseitiger Abhängigkeit«

(*pratityasamutpada*), das sowohl als logischer Rahmen als auch als Erfahrungsdimension des Geistes für alle buddhistischen Kulturen fundamental ist. Es ist zu fragen, ob und wie dieses Prinzip als kulturelle Ressource für gegenwärtige Gesellschaften aktiviert werden kann. Zu unterscheiden sind dabei

- die Raumstruktur (Einheit, Vernetzung),
 - die Zeitstruktur (lineares versus zyklisches Denken),
- »Verwertungsmodelle« in bestimmten Zeitrhythmen (langfristig-kurzfristig), die Inszenierung von Zeitverhältnissen in Ritualen.

Für mehrere asiatische Kulturen ist der *Karma*-Gedanke, also das Prinzip reziproker Kausalität, mehr oder weniger bestimend als Handlungsmotiv. Dabei spielt die Rolle des kausalen Gegenspielers (das Böse) eine motivierende wie auch hemmende Rolle, die allerdings zeitversetzt wirkt, weil die Folgen einer Tat nicht unmittelbar (sondern unter Umständen »in einem nächsten Leben«) aktuell werden, weshalb in solchem Fall keine Handlungskonsequenzen gezogen werden. Aus diesem Grund werden derartige »zeitversetzte Kausalitäten« im Ritual vergegenwärtigt. Dies ist eine motivationspsychologisch interessante Strukturierung von Zeitverzögerung, die für unsere Frage nach kulturellen Ressourcen für den gesellschaftlichen Wandel bedeutsam wird, weil ja auch die Folgen des jetzigen Handelns (etwa beim Klimawandel) nicht sofort spürbar werden, wohl aber durch wissenschaftliche Abstraktion mit Wahrscheinlichkeitsaussagen in den Blick kommen. Das allerdings führt erst dann zur Motivation, die Umdenken und neues Handeln stimuliert, wenn diese Folgen (rituell) bereits vergegenwärtigt werden, wobei die modernen Gesellschaften mit ihren Medien-Kulturen ganz eigene und originelle Formen einer solchen »Ritualisierung« geschaffen haben und weiter ausbilden können.